

B. Briefliche Mittheilungen.

I. Herr A. ROEMER an Herrn BEYRICH.

Clausthal, den 9. Februar 1856.

MURCHISON hat in No. 44 des Quarterly Journal seine jetzigen Ansichten über die geognostische Zusammensetzung des Thüringer Waldes und des Harzes in einem längeren Aufsätze vorgetragen, aus dem für mich zunächst der Trost hervorgeht, dass auch er den Harz für ein sehr verworrenes und schwer zu entzifferndes Gebirge hält; die paläozoischen Massen will MURCHISON bereits 1839 alle richtig erkannt haben, so dass ihm jetzt nur einige Zusätze zu seinen früheren Ansichten erforderlich scheinen; wenn er zugleich angiebt, dass seitdem hier für die Stratographie nichts geschehen sei, so hat er doch wohl auf den specielleren Karten die genauere Begrenzung der einzelnen Gebirgsglieder und die Trennung der Formationen in verschiedene Etagen übersehn. Die von mir als silurisch bezeichneten Kalke hält auch MURCHISON mit einigem Bedenken dafür, verlegt aber die Graptolithenschiefer von Lauterberg irrthümlich noch Lautenthal. Dass *Terebratula Princeps* auch devonisch sein sollte, kann ich nicht glauben.

Im Devonischen trennt er bei Elbingerode die oberen Iberger Kalke scharf von den eisenschüssigen Kalken des Büchenberges, während jene bei Grund wieder dem Eifeler Kalke gleichgestellt werden und *Stringocephalus* führen sollen, was sie bestimmt nicht thun. Mit dem Iberger Kalke geht es mir nun aber einmal recht übel; niemand scheint an ihren Unterschied vom Eifeler Kalk glauben zu wollen, so oft ich jenen auch hervorgehoben; selbst mein Bruder ignorirt sie in seinem letzten Aufsätze über die devonischen Bildungen bei Couvin gänzlich, obgleich eine halbe Stunde von dort, dicht östlich von Frasne ein ganzer Berg daraus besteht und mir *Terebratula elongata* und *cuboides* in Menge geliefert hat; wohl irrthümlich giebt MURCHISON einen *Cheirurus* aus dem Iberger Kalke an.

Die bei Elbingerode zwischen jenen beiden Kalken liegenden Grauwacken hält derselbe für eine Lokalbildung, was bei

ihrer Mächtigkeit von etwa 6000 Fuss auffallen muss; leider hat er sie mit den Grauwacken von Newton Bushel nicht verglichen.

Die Wissenbacher Schiefer wollen auch noch immer nicht zur Ruhe kommen; ich möchte sie jetzt für noch jünger halten wie früher und sie den durch Herrn v. DECHEN zuerst beschriebenen Flintzschiefern im Arnsbergischen gleichstellen; ihre vielen Goniatiten stehen denen von Büdesheim doch sehr nahe und die Lagerungsverhältnisse in Nassau der Ansicht hoffentlich nicht direkt entgegen.

Viel Gewicht legt MURCHISON darauf, dass er zuerst unsere oberen Grauwacken dem Culm verglichen; viel wichtiger war aber dafür Herrn v. DECHEN's Entdeckung von *Productus semireticulatus* im Plattenkalke; auch aus dem Kohlenkalke von Grund habe ich ihn kürzlich erhalten. MURCHISON möge sich übrigens nicht wundern, wenn sein Culm am Bruchberge gelegentlich wieder silurisch wird, wofür ich ihn früher auch gehalten habe. —

Freund RICHTER beschrieb kürzlich einen Calamiten, den er aus dem thüringischen Culm besitzt; da er aber zwischen vielen Trochiten liegt, so möchte er wohl einer älteren marinen Bildung angehören. —

Im vorigen Jahre ist zwischen Grund und Gittelde ein Lichtschacht abgesunken und ist dadurch folgender Durchschnitt gewonnen:

- 1) Rauhkalk $11\frac{1}{2}$ Lachter,
- 2) Zechstein 75 Zoll,
- 3) Kupferschiefer 15 Zoll,
- 4) weisses Todtliegendes 10 Zoll,
- 5) rothes Todtliegendes 60 Zoll und dann
- 6) Kulm-Grauwacke.

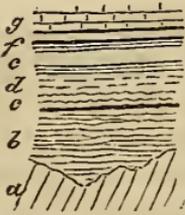
Auch südlich von Lauterberg wird im kommenden Sommer das Zechsteingebirge durch mehrere Bohrversuche genauer bekannt werden; im Rauhkalk zwischen Königshütte und Sachsa findet sich viel Bleiglanz in bis 50 Pfund schweren Nieren und wird dies Vorkommen jetzt auch bergmännisch untersucht.

Im Gelmkethale bei Goslar hat sich kürzlich *Ostrea Knorrii* gefunden; es wird dort mithin der nur bei Geerzen bekannte Bradford-Thon vorkommen.

2. Herr RICHTER an Herrn BEYRICH.

Saalfeld, den 15. Februar 1856.

Sehr interessant ist mir die Abhandlung von LIEBE gewesen. Sie bestätigt von neuem, wie sehr die Verhältnisse der Zechsteinglieder auch in kurzen Entfernungen wechseln. LIEBE's Tiefstes, der conglomeratartige Zechstein, findet sich hier in dieser



Gestalt nicht. Scharf vom Weissliegenden (*b*) getrennt, liegt unmittelbar auf demselben das Mutterflöz (*c*), 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuss mächtig, aus 2 bis 3 Zoll starken Schichten mit welliger Oberfläche bestehend. Das Gestein ist von Eisengehalt gelblich bis rostgelb gefärbt, uneben und fast erdig auf dem Bruche und führt neben sehr vereinzelt, kleinen, abgerundeten

Schieferstückchen wenige Glimmerblättchen (weiss) und fast mikroskopische abgerundete Quarzkörnchen. Unter den Petrefakten mit späthigen Schalen erkenne ich mit Sicherheit nur *Pleurophorus costatus* BR. und *Bakewellia keratophaga* v. SCHL. in ziemlich grossen Exemplaren. Die obersten Schichten werden ärmer an Eisengehalt, so dass sie einen hellgrauen festen und splitternden Kalkstein darstellen (*d*), der allmählig in den bituminösen Mergelschiefer (LIEBE's schwarzen Zechstein) übergeht. Dieser, grau bis schwarz, mit kleinen Glimmerblättchen, bildet in der Mitte seiner Mächtigkeit 1 bis 2 starke Bänke, (*e*), während der untere und obere Theil dünnplattig ist. Er enthält die gewöhnlichen Thier- und Pflanzenversteinerungen, namentlich aber in der Mitte in oft unzähliger Menge *Lingula Credneri* GEIN. Darauf folgt (*f*) eine etwas dolomitische Bank und endlich (*g*) der parallelepipedisch abgesonderte eigentliche Zechstein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1855-1856

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Briefliche Mittheilungen. 18-20](#)